

Wilfried Fuhrmann

Ein Weg zum Herzen einer Frau ?

oder

**Kurban Said - der Mann, der nichts von der Liebe verstand.
Eine erste Dokumentation**

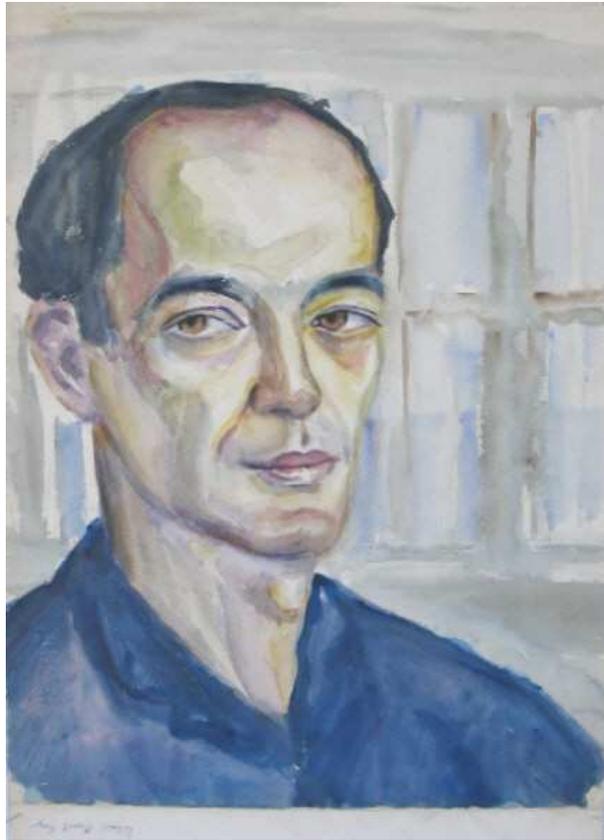
Stand: 09.Juli 2008

Da nach und nach einzelne Teile des Manuskriptes transkribiert werden, wird dieser Beitrag somit in Zukunft erweitert werden, entsprechend ist dieses Datum bzw. der Stand zu beachten.

© und zur Zitation:

Fuhrmann, Wilfried (Hrsg.), Gesellschaftliche, ökonomische und politische Aspekte im Werk von Essad-Bey; Potsdam 2008, Kapitel: Ein Weg zum Herzen einer Frau ? Oder: Kurban Said - der Mann, der nichts von der Liebe verstand. Eine erste Dokumentation

(im Internet unter: www.essadbey.de)



Essad-Bey¹

¹ Bei gutem Wetter und nicht zu blauem Himmel vom Originalgemälde photographiert und © Dr. F. Röhrscheid. Das Bild wurde angefertigt von Stefan Andres. Titel: Portrait Essad Bey; Entstehungszeit: 1938/1939; Technik: Aquarell über Bleistiftzeichnung; Papier: P_M FABRIANO (52 x 34,5 cm; vom unteren Rand waren ehemals 5,3 cm umgefaltet.) Bezeichnung: links auf unterem ehemals umgeklappten Rand, 1938 Positano Portrait Essad Bey [D.A.]. U.a. abgebildet (und von dort häufig kopiert) in: Dieter Richter e Mathilde Romito, Stefan Andres e Positano / Uno scrittore, un artista „ai margini del mondo“ (1937-1949), Salerno 2000, S. 54, Abb. 34. Herrn Dr. Röhrscheid danke ich sehr für seine Hilfe und die freundliche Genehmigung.

Positano 27. VII. 1941

Testament

Ich, der Unterzeichnete, hinterlasse mein gesamtes bewegliches und unbewegliches Vermögen, wo immer es sich befindet – speziell auch meinen Anteil an den Oelquellen von Baku – Frau Alice Schulte, geb. Dette z.Z. in Positano (Salerno) Italien. Alle anderen Erben werden damit von der Teilnahme an der Erbschaft ausgeschlossen. Frau Alice Schulte geb. Dette regelt nach eigenem Ermessen alle nach meinem Tode entstehenden finanziellen Fragen.

Essad – Bey (genannt Leo Nussimbaum)
„ Lev Nussenbaum)

Als Zeugin dieses eigenhändig verfassten Testamentes wird Frau Elfriede Moegle urkundlich benannt.

Dieses ist das Testament des am 27. August 1942 in Positano, Italien verstorbenen „unbekannten“ Schriftstellers Lev Nussenbaum,² der unter den Pseudonymen Essad-Bey oder auch Mohammend Essad Bey sowie Kurban Said publizierte und dabei nachhaltige Welterfolge erzielte wie insbesondere mit dem Roman „Ali und Nino“. Geboren wurde er am 21. Oktober 1905 wahrscheinlich in Baku mit dem Namen Lew Abramowitsch Nussenbaum oder auch Lev Abramovic Nussimbaum, wobei er den Namen mit seiner Ankunft in Europa in Leo Nussimbaum und z.T. in französischsprachigen Dokumenten in Leo Noussimbaum veränderte.

² Vgl. zum Leben von Lev Nussenbaum u.a. Wilfried Fuhrmann; Zur Vita von Essad-Bey sowie Alice Schulte; Biographie von Essad Bey; beide unter der Rubrik „Dokumente“ auf der Seite www.essadbey.de . sowie auch Tom Reiss, The Orientalists, London 2005

A. Ein Weg zum Herzen einer Frau ?

Der hier gewählte Titel „Ein Weg zum Herzen einer Frau ? oder Kurban Said – der Mann, der nichts von der Liebe verstand“ ist wesentlich beeinflusst worden von Heft III des Roman-Entwurfs von Essad-Bey unter dem Pseudonym Kurban Said „Der Mann, der nichts von der Liebe verstand“, weil dieser „Weg“ das wirkliche und individuelle Geheimnis einer jeden Frau bzw. eines jeden Menschen ist – vergleichbar dem Flug des Adlers.

Essad-Bey dachte und schrieb viel über Liebe, über ihre Individualität selbst innerhalb eines Kulturkreises bzw. bei einer gemeinsamen Muttersprache und über die Nicht-Übersetzbarkeit von Liebe in eine andere Sprache (und damit über die Nicht-Vergleichbarkeit und „Nicht-Passfähigkeit“). Diese Nicht-Übersetzbarkeit gilt sowohl im Falle des Versuches ihrer Übertragung in eine andere Muttersprache als auch im Falle einer Übertragung schon in die Sprache eines anderen Menschen überhaupt, da die Sprache eines Menschen jeweils ganz individuell ist, weil sie sich jeder für sich selbst und zum eigenen Schutz definiert, so dass nur dieser Mensch alleine sie versteht.

Die Bedeutung der „Liebe“ ist unermesslich groß für Essad-Bey, weil er vier zentrale Thesen als Regeln mit Ausnahme vertritt:³

- Jeder Mensch wird einmal gezeugt und stirbt einmal – und er liebt auch nur einmal bzw. eine Frau /einen Mann (oder aber kein Mal).
- Viele Liebschaften ersetzen nicht den wahren Geliebten / die wahre Geliebte (wer mit seiner Geliebten nicht glücklich wird, der wird mit keiner Frau glücklich).
- Die Frau (nicht der Mann) erreicht prinzipiell ihr Ziel.
- Es ist nicht zu entscheiden, ob derjenige Mann ein glücklicheres und lebenswerteres Leben hat, der ein Frau wirklich liebt oder derjenige, der gar nicht liebt (Essad-Bey geht dabei von dem nicht trivialen Fall der gegenseitiger Liebe und keiner einseitigen, unglücklichen und möglicherweise ausgenutzten Liebe aus).

Vieles mutet bei Essad-Bey so ehrlich und auch so naiv an, wie wir es alle kennen, die zumindest einmal in ihrem Leben (zumeist in der frühen Jugend) von der einen und wahren und großen, also der einzigen Liebe träumen oder träumten. Hier ist Essad-Bey ein verklärender „Romantiker“, kein das Leben ermöglichender „Sachlicher“.

Unter dieser einzigen Liebe versteht er die Frau, der er alles zu Füßen legt und die so gleichzeitig sein zweites Ich wird. Sie muß sich in seine Vorstellungen und Wege einpassen, sich anpassen (sie muß entsprechend von der Gesellschaft, der Mutter derart vorsozialisiert sein; entsprechend ist diese Liebe für Essad-Bey fast nur zwischen Menschen derselben Muttersprache möglich). Sie muß quasi sein weiblicher Teil werden. Hier klingen Vorstellungen von einem vorzeitlichen, ganzheitlichen Menschen oder einem „Ur-Einen“ an, der durch was auch immer (Gott, Sündenfall, Zufall usw.) in einen weiblichen und

³ Auf die entsprechenden Verweise in die Hefte wird hier verzichtet. Die Wortwahl (von Verweichlichung bis hin zum Ping-Pong-Ball) entstammt den Heften. Die Verweise werden nach erfolgter und veröffentlichter Transkription eingearbeitet. Ebenso wird hier auf weitere Absicherungen der Argumente und Wertungen durch Verweise auf seine anderen Arbeiten bis zur Endfassung verzichtet.

männlichen Teil gespalten wurde. Essad-Bey nun sucht seinen weiblichen Teil, der doch auch seine Freude und Faszination bei alten Hieroglyphen genauso empfinden und höher werten muß als bspw. die Freude und das Glücksgefühl beim Einkaufen, im Theater oder beim Sport.

Es mutet wie eine Art gleichzeitiger religiöser, göttlicher Bindung an. Und diese hält Essad-Bey für den Orient für typisch bzw. grundlegend. In seiner Vorstellungswelt sind Frauen mit wechselndem Geschlechtsverkehr immer irgendwie anrühlich und mit leicht negativen Assoziationen in Richtung einer Hure verbunden. Er fühlt sich durch solche Damen innerlich nicht berührt oder besudelt und verunreinigt.

Er verurteilt Derartiges zwar nicht, weil er nicht urteilen will, aber Damen mit wechselndem Geschlechtsverkehr sind für ihn „europäisch“ bzw. „westlich“. Dort im Westen mag es angehen, weil man damit umgehen kann. Aber für ihn, für einen Orientalen sind diese Frauen die größte Gefahr, vor der Gott ihn bzw. die Orientalen schützen möge.

Dabei lebt er aber natürlich nicht in dieser vorzeitlichen oder vorgesellschaftlichen Welt. Er strebt bewußt die „Liebe“, den Weg zum Herzen einer Frau an, die Sexualität und das Zeugen von Kindern mit dieser (und nur mit dieser) Frau. Er hält es für „natürlich“. Dieses Vereinigungsbild ist quasi der Anfang und folgt aus einem instinktiven inneren Drang, einer Art von Trieb.

Ansonsten wäre die „Liebe“ für ihn, in unserer heutigen Terminologie, eher Zeitvertreib und Zeitverlust oder Glück und Freude auf einer deutlich niedrigeren Ebene. Entsprechend liegt für Essad-Bey, den Mann aus dem Orient die Gefahr durch die westliche Frauen darin, dass sie ihn „verweichlichen“ (man beachte diesen Begriff in der damaligen Zeit), ihn von seiner Aufgabe und seinen Zielen wegführen, ihn in der Erfüllung seiner Aufgabe hindern.

Es kann im Prinzip nur eine einzige Frau so sein, wie er bzw. ihn und seine Ziele vollkommen und unverändert teilen, ihn quasi kongruent begleiten und wie er fühlen. „Er“ und „Sie“ sind die beiden Pfeiler einer einzigen Brücke. Er sucht die Brücke.

Eine vollkommen eigene Individualität der Frau findet keinen Platz an seiner Seite. Es würde die Vorstellung der Vereinigung zum Ur-Einen zerstören, das Ziel und die Notwendigkeit der Brücke leugnen. Es ginge dann nur noch darum, sich stets neu zu arrangieren und wie ein Ping-Pong-Ball zu springen.

Er urteilt nicht scharf, richtet nicht absolut, sondern er wählt nur aus für sich.

Die Wahl zwischen Alternativen, des Ökonomen täglich Brot, problematisiert er für einen Lebensentwurf auf der Basis von Aufgabe und Ziel (und nicht der einfachen Maximierung des Nutzens und des täglichen Glücks). Er genießt aber durchaus Luxus und Schönheit, schöne Frauen, lässt sich verführen, verspielt sich, genehmigt sich kurzfristig Abweichungen von seinem Zielpfad. Reichtum dient dabei aber eigentlich nicht primär dem Luxus oder Genuß, sondern der sorgenfreien Verfolgung der Aufgabe und des Ziels.

In den weichen Kissen der Verführung und des Genuss schwächelt aber selbst seine Selbstdisziplin. Und er kann es immer weniger lassen, sucht die Kissen, erkennt sich selbst nicht wieder – bis zum nächsten Schock, der ihn wachrüttelt und an seine alten Pläne und Ziele derart „erinnert“, dass er sie wieder absolut als primär und superior ansieht (und derart fast jede Form des Verlassenwerdens mit der „Minderwertung“ der Frau übersteht). Dieser Genuß ist die westliche Verführung, ist eine Art von Weichspüler und die „Waffe“ des Westens gegenüber dem Osten. Damit dreht der Westen den „Asiaten“ bzw. Orientalen bzw. Ostler um. Der Genuß lullt den Barbaren (aus der Sicht des Westens) ein, macht ihn zu einem

sog. Kulturmenschen, der im Krankenhaus stirbt. Das war das zentrale Herrschaftsmittel des alten Byzanz und auch Wiens im Verständnis von Essad-Bey.

Essad-Bey hat insbesondere die konsequente Verfolgung einer Idee und die Nicht-Verweichlichung an Stalin, Nikolaus II, Mohammed usw. fasziniert. Hier rückt ihn seine Romantik und Ästhetik in die Nähe von Gefährlichen, schafft später bei manchem Leser Distanz und Skepsis ihm gegenüber. Seine persönliche Tragik (oder auch Schutz vor sich selbst) lag dann auch darin, dass er als Sohn reicher Eltern, als Jude usw. stets auf der Seite der Verfolgten stand, auch als ein berühmter Schriftsteller bezogen auf die Neider und Verleumder. Er musste sich zwangsweise häufig in eine neue Umgebung begeben (bzw. fliehen) und sich jeweils stets selbst neu erfinden (- dieses gilt geographisch und geostrategisch mit Lev zu Leo zu Essad-Bey und Mohammed ebenso wie schriftstellerisch von Nussenbaum zu Essad-Bey und literarisch von Essad-Bey zu Kurban Said). Er suchte dabei seine jeweilige Überlebensebene und die Bewahrung seiner Idee und Träume für sein Leben und seinen Sinn des Lebens. Als ständig Isolierter, Vereinzelter und Ausgegrenzter sucht er Gemeinschaft. Man spürt in seinem Werk die Zeitströmungen auf der Suche nach dem Glück in Gemeinschaft.

Auf der Suche verschlingt er geradezu Neues aus Literatur, Politik und Wirtschaft – und schafft so auf seinem persönlichen Weg der Suche zugleich mit seinen Artikeln und Büchern komprimierte Information, Nachrichten für Dritte. (Es ist fast ein klassisches Beispiel für den gesellschaftlichen Wohlfahrtsgewinn durch die eigensüchtige Suche des Einzelnen.).

Seine eigene Aufgabe folgt dabei genau aus einer Idee und Bindung an eine Entwicklung und gesellschaftliche Bewegung. Er betrachtet solche in seinen Arbeiten. Die jeweilige Idee kann (und muß?) durch eine Person verkörpert sein, ihn dann fasziniert. Zugleich hat für ihn eine gemeinschaftliche Entwicklung wohl auch etwas Transzendentes und ist möglicherweise eine Vorgabe Gottes.

Zu dieser Aufgabe bzw. ihrer Erfüllung über die Zeit gehört die Verbindung bzw. die Vereinigung mit der einen „vorbestimmten“ Frau, die da einmal kommen muss. Der Weg zu ihr, zu ihrem Herzen, zu ihrem Innersten ist ihm aber unbekannt bzw. er kann aus der Entwicklung, aus dem Verhalten der Frau nicht sicher genug auf die Erreichung seiner Zielvorstellungen schließen. Er versteht sie nicht – versteht ihre Liebe nicht, selbst, wenn sie ihn wirklich liebt. Sie ist primär Verführung und Schönheit der Gefühle, aber sie ist auch immer wieder Schock, weil sie nicht in seinem Sinne, nach seiner Wahrheit gradlinig und beständig ist.

Er merkt und fühlt, dass sie ihn glücklich macht und ihn zugleich zerstört. Am Ende seines Lebens ist Essad-Bey seinem Ziel, der Erfüllung seiner (forschenden) Aufgabe und seinem (professoralen) Ziel, nicht wirklich nahe gekommen – er möchte sie aus seinem Herzen reißen.

Die Titelwahl ist jeweils gleichwohl inhaltlich konsistent und zwar insbesondere dann, wenn man die eingangs genannten zentralen Thesen ebenso berücksichtigt wie den Roman, nämlich dass es Essad-Bey um die „Liebe“ und damit um das Herz einer (bzw. seiner für ihn) bestimmten Frau geht. Monica Brandt?

Der Roman soll dabei keine Literatur sein, d.h. keine (reine) Schöpfung eines Schriftstellers, aber es wird auch kein exaktes, nur die (also welche?) Wahrheit spiegelndes Lebensprotokoll.

Und Essad-Bey schreibt seine Art von Lebensbilanz unter seinem Pseudonym als Schriftsteller und träumender Mensch: Kurban Said.

Dieser Kurban Said ist aber auch der Name, den die Welt mit „Ali und Nino“ verbindet, also mit Liebe und der Liebe als eine Brücke zwischen Menschen (die Tragik aller Romeos und Julias liegt darin, dass es keine Brücke gibt, dass die „Liebe“ alleine nicht zum Leben befähigt).

Die Idee einer möglichen Brücke zwischen Menschen war die wirkliche Hoffnung und die Lebenslüge von Lew Nussenbaum. Er, der sich in seiner Kindheit als Treibhausgewächs sieht und verachtet, der aus falscher Angst quasi wie ein Gefangener aufwächst, der früh schon Isolation und Verachtung bis Haß empfunden hat und bald darauf Jahre der Vertreibung und Flucht sowie des Hungers und der Verleumdung durchleidet, er hatte einen Lebenstraum: Die Liebe und damit eine Brücke zwischen Menschen.

Aber

Essad-Bey ist am Ende seines Lebens desillusioniert. Er hat keinen Weg zum Herzen der Frau gefunden, er hat keine tragende Brücke, keine belastbare Verbindung gefunden (dauerhaft war nur die „mütterliche“ Verbindung mit Alice). Kurban Said muss es erkennen und sich eingestehen: Die Liebe ist nicht die Brücke, das Material ist zu schwach. Wann stirbt die Hoffnung?

Kurban Said stirbt vor Essad-Bey.

B. Kurban Said: „Der Mann, der nichts von der Liebe verstand“

Gemäß Tom Reiss, *The Orientalist*, Introduction S. xxv – xxvii, hat Tom Reiss das Manuskript von Frau Therese Kirchner, die 1940 als „Arisiererin“ nach dem Kauf des Verlages von Herrn Mögle den „Therese Kirchner Verlag“ einführte und die Verlegerin von Essad-Bey in Wien und damit für Österreich und Deutschland war. Nach ihrer Heirat hieß sie Mögle. Gemäß des „Orientalist“ hätte sie somit das Manuskript über 50 Jahre gehabt, wobei sie es direkt von Essad-Bey bei ihrem letzten Besuch in Positano erhalten haben müsste. Sie sollte es für Essad-Bey publizieren.

Zitate und Passagen aus diesen Heften sind bisher eingegangen in das Buch „The Orientalist“ und in den kommenden Film „Mohammed Essad Bey – Im Namen des Löwen“ (sowie in eine Art erster Dokumentation in aserbajdschanischer Sprache). Dieses erfolgte, ohne dass das Original der Öffentlichkeit und der Forschung zugänglich war. Die Originale der aller Hefte und eine Kopie (nur einiger Hefte?) befinden im faktischen Privatbesitz (eins Tom Reiss). Das juristische Eigentum scheint ungeklärt – m.E. hat es der italienische Staat, der es wohl aber (mangels Kenntnis oder Interesse usw.) nicht wahrnimmt. Die „Blockade“ des Textes bis zum Ablauf des 70-jährigen Copyright-Schutzes bei gleichzeitiger Verwendung des Inhaltes erscheint mir „problematisch“. Wie es in offenen Märkten und insbesondere im Zeitalter des Internets möglich ist, habe ich dieses „problematisiert“. ⁴ In jedem Falle hat dieses und der erwartete Wettbewerb (Buch; Film; Dokumentation; Artikel⁵) jetzt zur Einstellung ins Internet geführt. ⁶ Entsprechend sind zumindest schon die ersten drei Hefte eingescannt und im Internet verfügbar.

Entsprechend folgen hier einige erste transkribierte Auszüge aus dem unter dem Pseudonym Kurban Said handgeschriebenen 6 Heften zu dem Roman „Der Mann, der nichts von der Liebe verstand“. Heft I weist eine Einbindung auf von: „G. Bicci – Firenze; MANUFACTURER“. Es sind also Transkripte aus den im Internet stehenden eingescannten Heften, also den von Tom Reiss eingestellten Heften. ⁷ **Entsprechend kann jedermann jederzeit eine Überprüfung meiner Transkriptionen mit dem Original vornehmen. Sollten sich bei mir Fehler eingeschlichen haben, so bitte ich um entsprechende Hinweise (Fuhrmann@uni-potsdam.de), so dass ich die Korrekturen oder Ergänzungen vornehmen kann (selbstverständlich unter Nennung des Namens oder wunschgemäß anonym) zum allgemeinen Vorteil der Forschung.** Es erscheint mir zumindest widersprüchlich zu sein, wissenschaftlich argumentieren zu wollen oder Essad-Bey einen Kosmopoliten zu nennen, und zugleich Originalquellen nicht der Forschung und den Archiven zur Verfügung zu stellen. Durch die Veröffentlichung und Transkripte gewinnt m.E. auch der Orientalist an Reputation.

⁴ Vgl. W. Fuhrmann, Zum 65. Todestag von Essad-Bey, Gebt sein autobiographisches Manuskript frei; in: www.essadbey.de und in www.mediaforum.az vom 22.10.2007

⁵ Vgl. W. Fuhrmann, Copyright, Plagiat und Wettbewerb – Einige Gedanken mit Essad-Bey, in: www.essadbey.de und www.mediaforum.az vom 05.10.2007 sowie W. Fuhrmann, Kommunikation, Lüge und Bestechung – Heute und schon bei Essad-Bey, in: www.essadbey.de und www.mediaforum.az vom 5.3.2008.

⁶ Vgl. W. Fuhrmann, Dank und Appell an Tom Reiss; in www.essadbey.de und in www.mediaforum.az vom 10.3.2008.

⁷ Siehe www.tomreiss.info und dann jeweils /levnotebooks1.html; levnotebooks2.html usw. (die Hefte 1 bis 3 wurden am 12.03.2008 abgerufen).

Eine Überprüfung der Authentizität ist nicht erfolgt – zwar scheint der historische Weg bzw. Provenienz der Manuskripte nachvollziehbar, gleichwohl ist nicht auszuschließen, dass mehrere „Originale“ kursieren.⁸

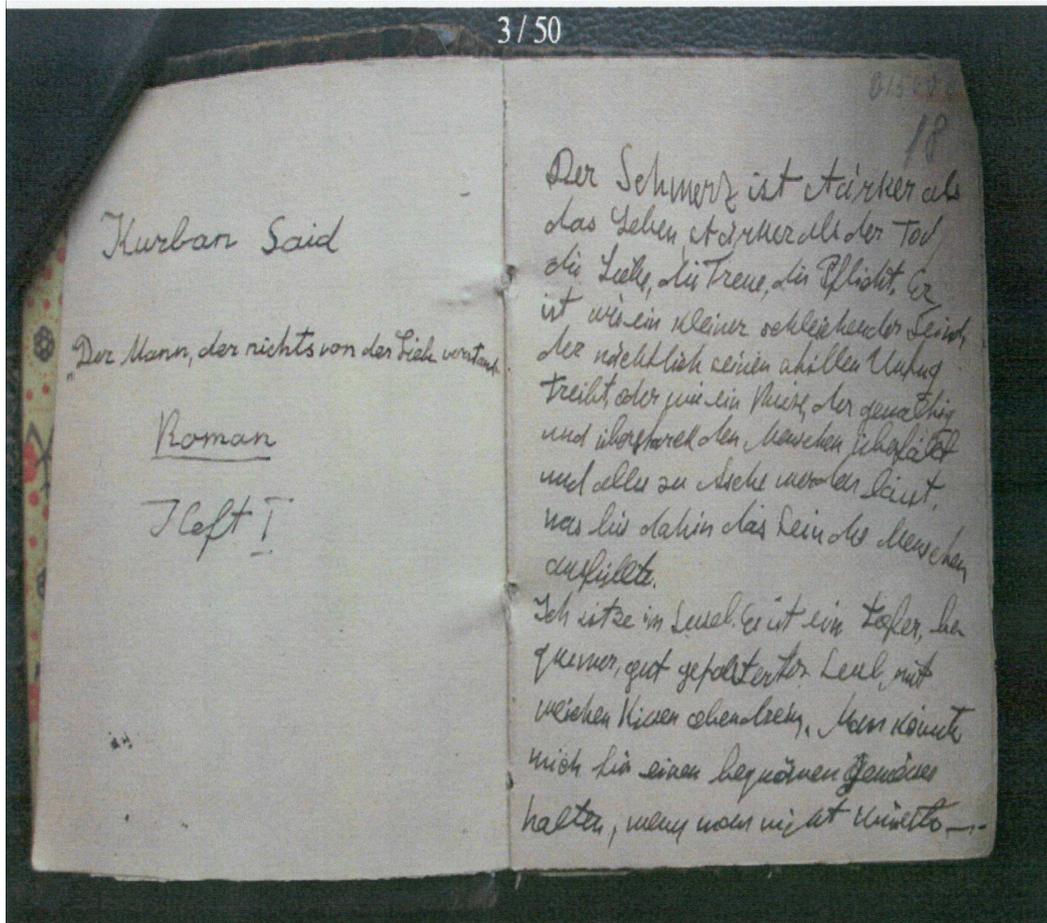
Hier erfolgt keine vollständige Transkription und damit auch keine Publikation des Romans in seiner Gänze (weder im Original noch in der Bearbeitung durch einen Lektor).⁹ Da Essad-Bey unter starken Schmerzen und der Verabreichung von Morphinium schrieb sind hier nur die ersten, eindeutigen, klaren Sätze ausgewählt und seine wiederholten Darstellungen des Schmerzes und seiner unendlichen Pein ebenso ausgelassen wie jene Sätze und Passagen, die mir nur mit „Phantasie“ entzifferbar sind.

Kurze Auslassungen (wie ein Wort) sind durch „...“ gekennzeichnet und längere von mindestens einem Satz durch ein „A“ (für Auslassung). Die Fundstelle ist jeweils durch die Heftnummer und Seitenzahl kenntlich gemacht, z.B. III/12 ist in Heft III die Seite 12. Im Internet sind die Seiten pro Heft nummeriert und dabei bezogen auf die Gesamtanzahl der Seiten des Heftes, also: gibt es im Heft III die Seitenzahl 12/56 (im Sinne: die zwölfte Seite von 56).

⁸ Eine **Überprüfung der Urheberschaft und Authentizität** kann aufgrund der relativ mäßigen Qualität des Eingescannten nicht erfolgen. Ich vertraue diesbezüglich der Reputation von Tom Reiss.

Bestehende Auffälligkeiten wie bspw., dass das Heft 1 eine relativ undeutliche Handschrift aufweist und im Text häufig mit Passagen über den Schmerz und das Morphinium durchsetzt ist, während bspw. das Heft 3 seitenweise flüssig und gut leserlich geschrieben wurde, lassen sich durchaus erklären. So müssen die Hefte nicht in der Reihenfolge der Nummerierung geschrieben worden sein, es können Originalabschriften von einer Erstschriftkladde sein, es kann die Krankheit in Schüben unterschiedlich stark das Schreiben beeinflusst haben usw. Verwunderlich, weil m.E. auch sinnwidrig sind einige Korrekturen zur besseren Lesbarkeit. **Problematisch** sind aber alle Formen der Verarbeitung (Zitate, Filmsequenzen, Übersetzungen von unveröffentlichten Transkripten usw.) von nicht veröffentlichten Unterlagen. Derartige entspricht nicht den wissenschaftlichen Regeln und folgt primär wohl eher dem Gewinnmotiv.

⁹ Angesichts des Ablaufs der 70-Jahre „Sperrfrist“ bzw. des **Copyrights** werden sich zumindest in Deutschland schon jetzt mehrere Personen auf den Druck vorbereiten. Rechnet man vom Tode von Essad-Bey (1942), dann ist das Manuskript „frei“ im Jahre 2012. Bis zur Einstellung ins Internet (am 1.4.2008 fehlen immer noch die Hefte IV bis VI) waren das Manuskript und die (einzige?) Kopie im Privatbesitz. Entsprechend wurde „das“ (oder gibt es evtl. mehrere?) Manuskript inhaltlich und mit Gewinn schon „ausgeschöpft“ im „Orientalist“ und z.T. wohl auch in dem fast fertigen (Stand: April 2008) Film: „Mohammed Essad Bey – Im Namen des Löwen“. Faktisch ist mit der Internetveröffentlichung bereits eine Veröffentlichung des Romans durch Tom Reiss erfolgt – dieses ohne ein direktes Einkommensmotiv, möglicherweise aber als Mittel, um die erlangte Interpretationshoheit zu behalten (angesichts konkurrierender Aktivitäten wie ein Film, Neuausgaben von Büchern und geplante ganze Essad-Bey-Programme) und als Dokumentation, dass er das Manuskript aufgespürt und gerettet, weitergegeben und zugänglich gemacht hat. Möglicherweise handelt es sich auch um eine Marketingstrategie, um das Interesse für eine zukünftige Publikation zu wecken.



Hier die ersten 15 Doppel-Seiten aus:

Kurban Said „Der Mann der nichts von der Liebe verstand!“ Roman Heft I

I/3

Der Schmerz ist stärker als das Leben, stärker als der Tod, die Liebe, die Treue, die Pflicht. Er ist wie ein kleiner schleichender Feind, der nächtlich seinen stillen (?) Unfug treibt, oder wie ein Riese, der gewaltig und überstark den Menschen überfällt und alles zu Asche werden läßt was bis dahin das Sein des Menschen ausfüllte.

Ich sitze im Sessel. Es ist ein tiefer, bequemer, gut gepolsterter Sessel mit weichen Kissen obendrein. Man könnte mich für einen bequemen Genießer halten, wenn man nicht wüßte.

I/4

Ja, wenn man nicht wüßte, daß ich schon zehn Monate Tag und Nacht in diesem Sessel sitze, durch die unsichtbaren Ketten des Schmerzes an ihn gefesselt. Während dieser zehn Monate bin ich kein einziges Mal für mehr als fünf Minuten auch nur drei Schritte von diesem Sessel weg gewesen. Dazu gehört Geduld, Zähigkeit, Lebenswille, aber vor allem wilder, unmenschlicher Schmerz.

Jetzt schreibe ich, um den Schmerz zu überlisten. Vielleicht weicht er für die Minuten, in denen ich die Feder halte, vielleicht verkriecht er sich in irgendeinen Schlupfwinkel meines Körpers für Minuten, oder – welcher kühner Gedanke – für eine ganz lange erlösende Stunde.

Werde ich bald sterben? Niemand kann es genau sagen. Vielleicht geschieht ein Wunder und ich bleibe am Leben – etwas verkrüppelt körperlich, wie ich es bis jetzt geistig war. Wie dem auch sei – ich will schreiben, wie ein anderer saufen oder rauchen will. Ich will noch einmal zusammenhängende Sätze niederschreiben

I/5

auch wenn ich nicht weiß, ob es mir je gelingt bis zu einem Ende zu kommen.

Nein es soll keine Literatur sein. Ich muß eine Pause einschalten. Ich habe meinen linken Fuß auf einen kleinen Koffer gelagert der vor meinem Sessel steht. Dadurch steigt der Schmerz und sinkt die Geschwulst (?). Noch einige Minuten – und ich werde jämmerlich lallend nach der erlösenden Spritze schreien, die mir einige kurze bleiernde Ruhestunden schenkt. Nicht immer – aber manchmal. Doch gehört die Spritze, ihr Fluch und ihr Segen noch nicht an diese Stelle.

Ich wiederhole – dieser Versuch soll keine Literatur sein. Ich will jetzt angesichts des Todes Rückschau über mein Leben halten. Aber ich werde mich hinter eine Bilanz zurück ziehen. Ich will einfach so wahr es nur möglich ist das seltsame Leben niederschreiben, das mir zum Schicksal wurde. Nur so wahr es möglich ist! Denn die vollständige Wahrheit ist weder erreichbar, noch in diesem Falle erstrebenswert. Es gibt in jedem Leben Gebiete, die, ..., selbst angesichts des Todes, keine Niederschrift ertragen – es sei denn, daß der Autor ein seelischer Masochist ist.

I/6

Es ist schrecklich, es ist mehr als ein Mensch ertragen kann. Wie ein rasender Hund beißt sich der Schmerz in meine Glieder. Ich kann nicht mehr. Gott sei mein Zeuge, ich kann nicht mehr. Ich rufe nach der Morphiumspritze.

Die Spritze hat ihre Schuldigkeit getan, eine Stunde bleiernden, totenähnlichen Schlafes. Und jetzt – es ist seltsam – eine geheimnisvolle überirdische Macht zwingt mich mit der Hand die eiternden, geschwollenen Stellen des Fußes zu berühren, sie zu quetschen, zu reiben, zu kratzen. Wilder Schmerz ist die Folge – die gereizten Nerven setzen sich zur Wehr und wieder rufe ich nach der Spritze um dann, wie von einer geheimnisvollen Macht getrieben, von Neuem das sinnlose Spiel zu beginnen.

Doch genug davon. Ich will nicht nur meinen Schmerz, ich will mein Leben beschreiben, das zu diesem Schmerz führte.

Schon ein paar mal habe ich versucht, dieses Leben zu schildern. Doch verhalten sich diese Versuche zur Wahrheit wie ein Bild zu seinem Modell. Es ist augenscheinlich schwer, für einen „Literaten“ besonders schwer, zu photographieren, statt zu gutachten. Die Versuchungen der Literatur sind gewaltig. In der Erinnerung verschiebt sich die Perspektive. Unwillkürlich beginnt der Schreibende die Wahrheit der Atmosphäre der einfachen Wahrheit der Tatsachen vorzuziehen. Dieses ist weder ein Vorwurf noch ein Nachteil. Die nackte Wahrheit ist vielleicht

I/7

nur in einem Polizeibericht oder in einem Gerichtsprotokoll zu erzielen. Eine bloße Aneinanderreihung wahrer Tatsachen kann nicht das Ziel des künstlerischen Schaffens sein. Heute aber, angesichts des Todes, will ich versuchen, wenigstens in diesen Zeilen nur die Wahrheit, wenn auch nicht die volle Wahrheit noch einmal festzuhalten. Denn mein armseliges Leben, das jetzt in der großen Qual des Leidens mündet, erscheint mir typisch für unsere Tage und unsere Zeit zu sein, für die Zeit des Umbruchs, der Umwälzung, des Kathaklisprozesses.

Wohl ein jeder, der intensiv gelebt hat, kennt das seltsame und tragische Gefühl, sein eigenes Dasein nur geträumt zu haben. So entrückt, so fern erscheinen einem manchmal die Ereignisse, die erst vor wenigen Jahren stattfanden. Was mich anbetrifft, so glaube ich oft mehrere Leben nach einander oder ganz neben einander geträumt zu haben. Die Dinge scheinen sich in verschiedenen Ebenen zu bewegen und ich, der jetzt bettelarm und armselig am Sessel gefesselt bin, vermag mich kaum noch in dem jungen Mann zu erkennen, der hoch zu Ross durch die Berge des Kaukasus ritt, seiner vielen Millionen beneidet, vielleicht gehaßt, doch beides nicht ahnend.

Du lieber Himmel – wer konnte wissen, daß das Erbe nur im Blute lag und Jahrzehnte später die Gestalt des Leidens annahm, an dem ich jetzt vergehe.

I/8

Baku, die Ölmetropole am Kaspischen Meer ist die Stadt meiner Kindheit gewesen und das alte zaristische Rußland war meine Heimat. Die Heimat ist verschwunden. Dieser Schmerz ist ein Wahnsinn. Er frißt und nagt an mir. Ja, jetzt um halb sechs Uhr morgens will ich weinen, wie ein Kind, vom nagenden, mitleidslosen Schmerz gequält. Jene Stadt war noch nicht Europa, aber auch nicht mehr Asien. Wie im Nebel entstehen die Erinnerungen an die alte Mauer, an das orientalische Palais. Dann verdichtet sich der Nebel und ich liege wieder in meinem Sessel aufgelöst im Mysterium des Schmerzes. Jedes Wort, jeder Gedanke jede Geste gilt ihm, dem gewaltigen Gegner. Da ist er, sitzt grinsend an meinem Fuß, ich glaube seine lange, rote, klebrige Zunge zu erkennen und sein gnadenloses Flüstern zu hören: „Du entkommst mir nicht“, „Du entkommst mir nicht“. Soll ich ihn hauen, anbeten, bekämpfen? Die Umrisse der alten Stadt verschwinden. Es ist wieder der Sessel da, mit allen Qualen, die er birgt. Oder? Welch beglückender Gedanke? Vielleicht gibt es heute Ferien, einen einzigen Tag Ferien vom Schmerz.

Mein Fuß steckt in einem Eimer Wasser. Es ist als ob eine glühende Zunge die Zehen beleckt. Es schmerzt bis in das Mark hinein. Ein, zwei Stunden dauert die sinnvolle Tortur. Dann, ja, dann wieder die Nadel, mit der vielleicht rettenden Injektion. Ich möchte lachen von Schmerz. Nur wenige wissen wohl was es bedeutet angesichts

I/9

des Schmerzes zu lachen. Die Menschen der Gegenwart – sie haben das Geheimnis des Schmerzes verlernt. Das Mittelalter kannte es noch – in den Verliesen der Folterkammern, im Scheiterhaufen der heiligen Inquisition. Es gibt ein Mysterium des Schmerzes und der, der die höchste Stufe des Schmerzes erklommen hat, bleibt für immer ein Gezeichneter, wie von einem unsichtbaren Graben von den anderen abgeschnitten. Kein Toter noch, aber einer, der einen Blick in eine Welt geworfen hat, die den anderen versperrt ist. Es ist seltsam solches zwischen zwei Morphiumspritzen niederzuschreiben.

Jene Stadt aber, jene brutale und finstere Stadt am Kaspisee, die wußte noch um das Geheimnis des Schmerzes und um das Geheimnis des Blutes. Dieses dunkle schwere asiatische Blut floß am Tage meiner Geburt über die europäisch gepflasterten Straßen meiner Stadt. Häuser gingen in Flammen auf und Kosaken auf kleinen langmähnigen Pferden durchrasten die Stadt. Es war Oktober 1905. Rußland feierte die erste Revolution. Wahrscheinlich schlugen die Kosaken mit ihren Peitschen ein, wie jetzt eine unsichtbare Kraft auf mich einschlägt. Feurige Streifen in glatter Haut.

I/10

Die Kindheit. Wieviel Bücher, Lieder und Gesänge sind dieser Zeit gewidmet worden. Voll Lobgesang voll Glücksgefühl. Ich kann mir keine grausamere Zeit denken als die, in der die

Seele in einem noch unbeholfen, von jedem mißhandelten Körper eingezwängt ist. Auch wenn man diese Mißhandlung – vorbildliche Erziehung nennt.

Oder war meine Kindheit eine Ausnahme. Vielleicht, vielleicht wirft auch der rasende Schmerz meines Leidens einen düsteren Schatten zurück auf die ersten Lebensjahre. Seltsam – obwohl ich gar nicht das Gefühl habe, daß jenes Kind, von dem ich jetzt schreibe, ich bin, fällt es mir schwieriger über die einfachsten Erlebnisse der Kindheit zu schreiben, als über die intimsten Seiten der „reifen“ Jahre. Es muß wohl doch eine besondere, aus dem Rahmen fallende Kindheit gewesen sein – eine Kindheit im Glaskäfig. Damals war mein Vater ein Millionär und unsere Stadt war – ähnlich den amerikanischen Wildwest – von Banditen und Räubern überfüllt, die gerne einen Teil dieser Millionen sich aneignen würden. Kinderentführung war damals eine Alltagsangelegenheit, für alle bis auf die Eltern der betroffenen Kinder. Daraus ergab sich eine merkwürdige Form des Behütens und Erziehens, die in Europa selbst bei Prinzenkindern unbekannt ist.

Angst, Furcht vor Ungewissem, vor Menschen, die kommen können, um etwas offenbar Schreckliches mit mir anzustellen, stand an meiner Wiege. Diese Angst wich nie, wurde immer größer und die Ereignisse des Außenlebens taten alles, um dieser Urwaldangst immer gewaltigere

I/11

Ausmaße zu verleihen. Bis zu meinem 14. Lebensjahr durfte ich nie allein das Haus verlassen. Aber vielleicht ist es gerade diese Treibhauserziehung die mir die Geduld gibt, heute meine Welt auf die Ausmaße eines alten Sessels zu beschränken. Aber Geduld ist noch nicht Mut. Eben war eine schöne Frau bei mir. Sie kam aus Rom. Dort hat sie die Zierden der medizinischen Wissenschaft abgerast, um mir zu helfen. Eine kleine Operation, ein Nervenschnitt soll helfen können. Und ich? Mir ist der Gedanke entsetzlich, daß ein fremder Mann sich mit dem Messer in der Hand meinem eingeschlaferten Körper nähern soll. Ist es die Angst vor den Banditen von Baku und ihren Dolchen, mit denen sie Blutfinde umbrachten sowie Gefangene, die kein Lösegeld zahlen wollten?

Mein Fuß ist wie von einem spanischen Stiefel eingezwängt. So hießen, glaube ich, die Geräte unter deren Einwirkung die Delinquenten gestanden, nachts auf einem Besenstiel auf den Brocken geflogen zu haben und mit dem Teufel auf Du und Du zu stehen. Auch ich würde es gestehen. Alles, Alles auf der Welt würde ich gestehen, nur das es mir nicht helfen würde. Dadurch unterscheidet sich mein Schicksal von dem eines spanischen Henkers (?). Ich bin wie in einen magischen Kreis des Schmerzes eingezwängt. Ich blicke auf meinen Fuß. Einst – es war in der Treibhauszeit – steckte er im zarten Saffanleder. Es war, als ich reiten lernte und sich jeder vernünftige Mensch über mich lustig machte. Die Augen fallen mir zu. Oh, Du gesegnete,

I/12

verfluchte, gewaltige Injektionsnadel.

Ja, ich sehe sie wieder – die drei Diener, die mich begleiteten, wenn ich reiten lernte und den vierten Diener, der hoch zu Roß und bewaffnet mit einem melancholisch-martialischen Gesicht hinter herritt..

Die Passanten blieben stehen und lächelten. Ich dachte sie täten das, weil sie mich gern hätten und lächelte zurück. Sie lächelten aber aus Verachtung. Später erfuhr ich, daß in der Stadt erzählt wurde, daß meine Erzieherin, die würdige Deutsche, Frau Alice hinter dem Gaul herlief und es am Schweif hielt.

Es ist jetzt Nacht, ich schreibe, ich sehe den blassen Jungen im prachtvollen Tscherkesenrock und auch ich verachte ihn – die Treibhauspflanze der Ölmillionen.

Und dennoch – ich lebte umgeben von Ärzten, die mich dauernd für sterbenskrank erklärten, umgeben von Lehrern, Dienern, Spielsachen. Bekannte hatte ich keine. Auch ging ich fast nie spazieren. Dafür wurde ich täglich in einen Pferdewagen gesteckt, Alice neben mir, dicke Decken umwickelten mich, ein bewaffneter Diener saß am Bock neben dem Kutscher und wir fuhren durch die Stadt damit ich Luft atme.

Es war eigentlich mehr tragisch, als lächerlich – ein Kind als Gefangener der Ärzte und Leibdiener. Sogar die Treppe in unserem Hause durfte ich nicht selbst emporsteigen, sondern wurde von einem Eunuchendiener liebevoll empor getragen. Die Stadt aber, diese brutale herrliche Stadt lachte und am meisten lachte die Schule, die ich mit meinem Besuch beehrte. Mein Gott – niemand ver

I/13

stand, daß ich das einzige Kind dieses steinreichen Mannes war, der seine Frau unter sehr tragischen Umständen verloren hatte und den dreimal verfluchte Ärzte einredeten, dass ich schwer herzkrank sei. Es ging ja auch niemanden was an, am wenigsten die Klassenkameraden, die über Alice und die martialischen Diener lachten in deren Begleitung ich zur Schule ging.

A.

A.

A.

I/15

Oder ist auch das Glück nur eine Einbildung des Rückschauens? Nein, dieses Mal nicht. Denn ich weiß, worüber ich glücklich war, eine seltsame Liebe erfüllte damals meine einsame Seele. Über diese Liebe, die bis heute in mir lebt will ich berichten.

Es war eine alte Stadt, eine der ältesten der Welt. Zarathustras Feuer schlug aus dieser Erde. Römische Legionäre, mazedonische Krieger, arabische Kalifen und viele persische Schahs herrschten abwechselnd über dieses karge, sonnenverbrannte Stück Erde. Nur wenige Reste des vergangenen Glanzes sind erhalten geblieben. Die lärmende, profithungrige Neuzeit mit Ölmagnaten und russischen Kulturträgern hatte der Stadt ihr Gepräge gegeben.

...

....

.....

(Die Transkription wird fortgesetzt; W.F.)

C. Zur Veröffentlichung des Roman Manuskriptes

Tom Reiss war anlässlich der Präsentation von „Der Orientalist – Auf den Spuren von Essad Bey“ einer deutschen Fassung von „The Orientalist – In Search of a Man Caught Between East and West“ auf der Leipziger Buchmesse vom 13. – 16.3.2008, dort Halle 5 B215) sowie einer Art von Lesetour in Deutschland.

Die Veröffentlichung des Manuskriptes von „Kurban Said; Der Mann, der nichts von der Liebe verstand“ kündigte Tom Reiss auf der Präsentation und Lesung des „Orientalist“ sowie anschließenden kurzen Diskussion am 7. März 2008 im Grünen Salon in der Volksbühne in Berlin an. Er persönlich las übrigens aus der englischen Ausgabe vor – insbesondere Passagen den „Mann, der von der Liebe nichts verstand“ betreffend – obwohl er gutes Deutsch spricht und beherrscht (und wohl auch deutscher Herkunft ist).

Die Tour war professionell promotet (mit vorgeschaltetem Zeitungsbericht in der Tagespresse, Bericht im Fernsehen usw.). Weitere sonstige Lesetermine (neben Berlin und dann Leipzig) waren Frankfurt/M im Jüdischen Museum, Hamburg im Jüdischen Salon am Grindel und Köln in der Buchhandlung in der Goltsteinstraße.

Einige Bilder aus der Lesung in Berlin.
Bilder: photographiert und © W. Fuhrmann.

Bilder:

1. Tom Reiss (links) mit dem Moderator



2. Portrait: Tom Reiss



3. Bild: Eine „Bewunderin“ bittet den „Star“ .

- Es bedarf noch der Überprüfung, ob die Veröffentlichung des auf einer öffentlichen Lesung aufgenommenen Bildes von zwei der Öffentlichkeit bekannten Personen an dieser Stelle der Genehmigung durch beide bedarf.

Die späte Veröffentlichung der deutschen Version, die englische Fassung erschien schon 2005, ist auch deshalb erstaunlich, da Essad-Bey fast sein ganzes Werk in deutscher Sprache schrieb, häufig in Deutschland und lange in Berlin gelebt hat und die Archive entsprechend überwiegend im deutschsprachigen Raum sind.

Hier werden die wichtigsten Archive und Quellen sowie Orte benannt werden.

Essad-Bey wechselte in Berlin häufig seine Adresse (Meldedaten). Er wohnte in Berlin

- Wilmersdorf (in der Fregestr. 8 b, Rauenthaler Str. 18, Laubenheimer Platz 10 (heute Ludwig-Barnay-Platz)),
- Charlottenburg (in der Uhlandstr. 114 sowie 194, Fasanenstr. 72),
- Zehlendorf (Riemeister Str. 161).

In Wien gibt es die folgenden gesicherten Meldedaten (die erste Ziffer kennzeichnet den Bezirk in Wien):

- 4, Carlton Hotel; 22.4.– 6.5.1933 – abgemeldet nach Berlin, schnell wiederkommend
- 19, Hasenauergasse 30; 9.5.– 2.10.33 – abgemeldet nach New York¹⁰, nach Rückkehr
- 19, Daringergasse 6 (1/2); 24.3. 1934 – 18.7.1935;
- 19, Daringergasse 6 (/2); 18.7. - 31.7.1935;
- 1, Kärntnerring 15 (/8/19); 1.8.1935 - 31.8.1937;
- 1, Herrengasse 6 (/5/7); 2.9.1937-29.3.1938- abgemeldet nach New York.

D. Abschließende Wertungen und weitere Forschungsfragen

Der Teil D. folgt nach Abschluß der noch einzubringenden Transkripte und damit nach der möglichen Gesamtbeurteilung. Zur Zeit (30.3.2008) sind noch nicht alle Hefte eingescannt ins Internet gestellt. W. F.

¹⁰ Dort: New York, 51, Riverside Drive